

# Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 72.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., für den Vertrieb 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 25 S.

Samstag den 23. Juni

Insertionsgebühr für die typsetzte Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

## Abonnements-Einladung auf den „Gesellschafter“.

Mit dem 1. Juli beginnt wieder ein neues Abonnement auf den Gesellschafter und haben deshalb alle verehrlichen Abonnenten, welche das Blatt durch die Post erhalten, noch vor Ablauf dieses Monats die Bestellung hierauf zu erneuern, wenn sie auf einen ununterbrochenen Empfang desselben rechnen wollen. (In Betreff des Abonnementspreises s. oben am Kopfe des Blattes.)

Die Redaction des Gesellschafter.

## An die K. Pfarrämter.

Aus den pfarramtl. Anzeigen an die Bezirks-Schulinspektion über den Bedarf von Exemplaren der Oberamtsbeschreibung ist nicht allseitig erfüllt, ob solche mit oder ohne den Nachbacher Leisfaden gewünscht wird; wir werden daher die Oberamtsbeschreibung überallhin mit dem Leisfaden versenden, wo solche nicht ausdrücklich allein gewünscht wird.

Da Exemplare der Oberamtsbeschreibung zum Beistehen in den Leisfaden und in das Lesebuch vorrätig gehalten werden, so bitten wir bei geistl. Bestellungen die nähere Bezeichnung hinach nicht zu übersehen.

G. W. Jaifer'sche Buchhdlg.

## Amtliches.

Nagold.

### An die Ortsbehörden.

In Folge der Einführung der Reichsmarkrechnung sind durch Beschluß der Amtsversammlung vom 1. Juli 1876 an die Kosten der Feuertritte, der Bespannung von Feuerspritzen und Mannschaftswagen, sowie die Prämien für solche, soweit diese Kosten zur Amtsvergleichung gebracht werden dürfen, folgendermaßen abgerundet, beziehungsweise festgesetzt worden:

- I. a. Als Prämie der Feuerreiter für den ersten auf 2 M. — S., für den zweiten auf 1 „ 50 „ für den dritten auf 1 „ —

- b. Als Prämien für Fuhrleute mit 2 Pferden: für den ersten auf 4 M., für den zweiten auf 3 „ für den dritten auf 2 „

für Fuhrleute mit 1 Pferde die Hälfte dieser Ansätze.

II. Als ordentlicher Fuhr- und Mittlohn für jedes Pferd und jeden Kilometer hin und

her zusammen 50 S.

für jede Stunde Aufenthalt am Brand-Ort 40 S.

Den 19. Juni 1877.

K. Oberamt. Gütner.

Nagold.

### An die Ortsvorsteher.

Die in nächster Zeit erscheinende Handausgabe der Befehle des deutschen Reichs und der dazu gehörigen deutschen und württembergischen Vollzugs-Vorschriften über die sachlichen Friedens- und Kriegseinstellungen für das Heerwesen mit Erläuterungen und alphabetischem Sachregister von Oberregierungs-Rath v. Müllinger, welche, wenn für sämtliche Gemeinden des Bezirks subscribirt wird, 3 M., andernfalls 4 M. kostet, wird als einem wirklichen Bedürfnis entsprechend, wie von anderen Behörden so auch von hier aus bestellt werden, wenn nicht binnen 5 Tagen Abbestellung erfolgt.

Den 21. Juni 1877.

K. Oberamt. Gütner.

### Tages-Neuigkeiten.

Wiltbad, 17. Juni. Fürst Gortschakoff hat im Hotel Klumpp eine Wohnung für Ende der

Sommerfaison bestellt. Im gleichen Hotel befindet sich seit zwei Tagen General v. d. Taun. Außerdem weil seit 10 Tagen General v. Blumenthal hier. Die Zahl der Ruzgäste übersteigt bereits die im vorigen Jahre. (St. A.)

Stuttgart, 16. Juni. Der Kammerpräsident Greiner wird demnächst vor das Schwurgericht Göttingen gestellt werden. Er hat in den letzten Wochen Spuren tiefgehender Reue über sein einschlägiges Vergehen an den Tag gelegt und daraufhin das heilige Abendmahl, das er sehnlich gewünscht hat, empfangen. Er äußerte sich dabei, „was ihm auch geschehe, ob er den Kopf auf das Schaffot legen oder lebenslanglich in das Zuchthaus wandern müsse, er sei auf Beides gefaßt und wisse wohl, daß er solches verdient habe.“

Stuttgart, 20. Juni. Gestern Mittag fiel ein 9 Jahre altes Mädchen durch den Abtrittschlauch 5 Stock hoch hinunter bis in die Kloakgrube, welche glücklicherweise erst vor 2 Tagen geleert worden war. Das Kind wurde lebend herausgehoben, hatte aber eine starke Verletzung am Hinterkopfe erlitten.

Stuttgart, 17. Juni. Seit längerer Zeit hat ein parlamentarischer Verhandlungs-Gegenstand das allgemeine Interesse so sehr erregt, als der jetzt in der Abgeordneten-Kammer zur Beratung stehende Art. 3 des Finanz-Gesetzes vom 1877/78. Es wird in demselben nämlich die Erhebung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer nach einem neuen Kataster und nach einem neuen Verhältniß untereinander vorgesehn. Nach der von der Mehrheit der Commission nur unwesentlich veränderten Regierungs-Vorlage sollen von den 8,733,315 M., welche die genannten drei Steuer-Kategorien pro 1877/78 aufzubringen haben, der Grundbesitz 1/2 und die Gebäude- und Gewerbe je 1/4 betragen, während bisher, wo nur 6,655,715 M. erhoben worden waren, das Land 1/2, die Gebäude 1/4 und die Gewerbe 1/4 hiezu beizutragen hatten. Dieses Verhältniß, welches mittelfst Gesetz vom 15. Juli 1871 begründet ist, entspricht offenbar nicht mehr den heutigen Verhältnissen, und der Berichterstatter (Abg. Beuter) hatte ein Recht zu dem Ausspruch, daß den Gewerbetreibenden, welche seit vielen Jahren nicht einmal die Hälfte ihrer Schuldbilanz bezahlt hätten, kein Unrecht nachher werde durch die endlich erfolgte verhältnismäßige Heranziehung zu den Staatslasten. Als Beispiele für die unverhältnismäßige niedrige Besteuerung der Gewerbetreibenden wurden vom Commissions-Berichterstatter folgende Fälle angeführt. Eine Fabrik von 82 Gebäuden und 115,000 M. Betriebskapital bezahlte eine Steuer von 47 M. (nach der neuen Anlegung 627 M.), eine solche mit 50 Gebäuden und 180,000 M. Betriebskapital bezahlte eine Steuer von 47 M. (künftig 476 M.) Es bezahlten zwei Bäder, der eine in Neuenbürg mit 2500 M. Betriebskapital und 1900 M. geschätztem Gewerbe-Ertrag 7 1/2 M. (künftig 14 M.); der andere im Amt Stuttgart mit demselben Betriebskapital und 2250 M. geschätztem Gewerbe-Ertrag 4 M. (künftig 18 M.) Es liegt in der Natur der Verhältnisse, daß die Hauptstadt des Landes, als der gewerbetreibendste Ort, am härtesten durch das neue Steuer-gesetz getroffen wird. Dies empfindet man hier umso mehr, als der Gemeinde-Bedarf erhöht sich fortwährend erheblich steigend. Nach dem neuen Kataster bezahlt Stuttgart in Zukunft 516,441 M. Gewerbesteuer, statt 105,245, wie bisher. Seine Leistung für Gemeindegeld erhöht sich also von 1 auf 4,90, die von Cannstatt von 1 auf 4,11, die von Heilbronn von 1 auf 2,65 u. Das Gesamt-Plus der Gewerbesteuer von 1,184,286 M. berechnet sich als eine Abgabe von 4 pCt. aus der Rente des Gewerbebetriebs, wobei jedoch derselbe nur mit 67 Mill. Mark und zwar progressiv herangezogen werden soll, während die übrigen 100 Mill. Mark des im Ganzen mit 167 Mill. Mark veranschlagten gewerblichen Verdienstes gänzlich leer ausgehen, da dieselben von Gewerben erzielt werden, deren Einzel-Capital unter dem Steuer-Minimum von 700 M. Betriebs-Capital zurückbleibt. Die Erhöhung von 141 pCt hätte also im Wesentlichen das Groß-Gewerbe allein zu tragen. Bei den Gebäuden wird die Rente mit 3 pCt. besteuert. Die Erhöhung beträgt alsdann 503,314 M. oder 75 pCt. Die General-Debatte über diesen Gesetz-Entwurf wurde nach der Begründung der Commissions-Anträge eröffnet durch den Kammer-Veteranen Mohl, der in einer vielwichtigen Rede den Beweis erbringen suchte, daß das Gewerbe durch die neue Steuer zu stark belastet, beziehungsweise erdrückt werde. Der außerordentlichen Arbeits-Leistung, welche sich der genannte Abgeordnete durch maßsamer Zusammenfassung eines sehr umfangreichen Materials aufgelegt hat, wird von allen Seiten die verdiente Anerkennung ausgesprochen, obgleich man ihm in seinen Folgerungen keineswegs überall beistimmt. Schließlich bemerkte Mohl: Man dürfe nicht das Betriebs-Capital zur Grundlage der Einkünfte machen wie bei der Gewerbesteuer, sondern sich andere Bezugsgegenstände zum Muster nehmen, die auch der notwendigen Amortisation des Capitals Rechnung tragen. Er wolle

gewiß keine Ueberbürdung der kleinen Gewerbe und könne man von einer solchen bei uns nicht red. n. Hundert Millionen aber einfach steuerfrei zu lassen, halte er für eine tiefe Wunde unseres Steuerwesens und politisch und social nicht für creditfähig. Die Landwirtschaft, welche den Wohlstand sehr gewonnen habe, könne sich nicht über allzu große Steuerlast beschweren. Von den folgenden Rednern wird zum Theil das Beweis-Material Mohl's bestia angegriffen und ihm Einseitigkeit seiner Erhebungen vorgeworfen, indem er sich nur an die Groß-Industriellen gemandt habe. Ueber die Steuer-Verhältnisse der Landbesitzer gab v. O. einige bemerkenswerthe Mittheilungen. Im jüdische beträgt die Steuer aus dem Ertrage der Landwirtschaft 5 - 8 pCt., was also noch höher wäre, als das Gewerbe mit 4 pCt. künftig zahlen sollen. Die Rente der Landbesitzer sei nur 1 bis 3 pCt. des Kaufpreises, weshalb die Besteuerung der ländlichen Gebäude, wenn sie sich nach dem Kaufpreise richte, viel zu hoch sei, wohinzu in der Stadt sich das Anlage-Capital für Gebäude besser verzinsle u. Das Resultat der mehrseitigen Verhandlungen wird voraussichtlich die Annahme des Gesetz-Entwurfes in Gemäßheit der von den Regierungs-Anträgen, wie gesagt, wenig abweichenden Commissions-Anträge sein. Das Interesse der großen Städte wird durch unsere Volks-Vertretung, die noch nach dem ursprünglichen, aus dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts stammenden Wahl-Ordnung zusammengesetzt ist, offenbar nicht genügend wahrgenommen. Außerdem sitzen mehr Beamte, als Privatleute in unserem Parlament. Im gegenwärtigen Falle wird jedoch die Sympathie des Volkes, bezw. des reicheren Theils desselben, nicht auf Seiten der voraussichtlich Unterliegenden sein, weil man überall die Empfindung hat, daß das Gewerbe im Verhältniß zu seiner günstigen materiellen Lage anderen Berufs-Klassen gegenüber in der Besteuerung zurückgeblieben war. Man verkennt dabei nicht, daß es richtiger gewesen wäre, diese Steuer-Erhöhung vor vier bis fünf Jahren einzuführen, als der Verdienst allenthalben ein besserer war. Allein, da auch heute nur zur Steuer herangezogen werden kann, was im Betrieb steht, bezw. was verdient, so ist eine gerechte Belastung dieses Verdienstes auch heute noch ebenso zeitgemäß, wie zur Hochfluth der Gründungen. Unserer Ansicht nach ist nur das Unrecht in dem neuen Steuer-Gesetz, daß es die kleinen Gewerbetreibenden mit 100 Mill. Mark Verdienst ganz frei ausgeben läßt. Die Besteuerung derselben sollte nicht drückend sein, aber sie müßte, schon des Princip's der Staatsbürger-Gleichheit halber, stattfinden. Daß die Grundsteuer nicht zugleich mit der Gebäude- und Gewerbe-Steuer erhöht wird, ist ganz richtig. Das Landvolk verdient nicht allein weniger mit seinem Capital, wie der Haus-Besitz und der Gewerbe-Betrieb, sondern es genießt auch zum großen Theil nicht die Vorteile, welche den, vorwiegend in den Städten ansässigen Gewerbetreibenden durch die, meist vom Staat, also von allen Steuerzahlern vergewaltigten und unterhaltenen Bildungs-Anstalten und dergleichen geboten werden. Endlich legt sich das Landvolk viel mehr Entbehrungen in materieller Beziehung auf, als der Handwerkerstand, und wenn von ersterem Jemand zu Wohlhabenheit kommt, verbannt er das in der Regel nur einer außergewöhnlichen Sparsamkeit und Genügsamkeit, welche letztere man den Gewerbetreibenden bei uns nicht gerade nachsagen kann. (Fr. 3.)

Stuttgart, 20. Juni. In der gestrigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde die Vorlage, betreffend die Erhebung der Grund-, Gebäude- und Gewerbe-Steuer, in der Detailberatung durch Annahme der Commissions-Anträge erledigt. Hiernach haben also der Grundbesitz und die Gebäude von dem ganzen Betrage von 8,723,315 M. pro 1877/78 1/2, die Gebäude und Gewerbe je zur Hälfte 1/4 zu tragen. Für den Antrag der Commissions-Minderheit, 1/2 der Landwirtschaft und je 1/4 den Gebäuden und dem Gewerbe aufzuerlegen, hatten sich nur 23 (gegen 62) Stimmen zusammengesunden. Die weiteren Verhandlungen des gestrigen Tages betrafen u. A. nachträgliche Forderungen pro 1877/78, darunter Straßenbauten (675,000 M.) und Ab-Wasser-Versorgung (180,250 M.) Der Führer der Volkspartei, Herr Karl Mayer, bemerkte bezüglich der Ab-Wasser-Versorgung, daß dieses Unternehmen noch in späteren Jahrhunderten ein Lichtpunkt der württembergischen Geschichte während der Regierung des Königs Karl sein werde. Minister v. Sid gedachte der raschen und thätigen Besteuerung der betreffenden Gemeinden, welche, ohne Beihilfe des Staats, eine Last von 120 M. pro Kopf tragen. Volle Anerkennung gebühre auch der Bauleitung und Ausführung, da keine Staats-Ueberforderungen und keine Reparatur-Bedürfnisse vorgekommen seien. Es bestehe die Hoffnung, im Jahre 1884 das ganze Werk zu Ende zu führen und mit einem Aufwande von 1,500,000 M. Seitens des Staats und von 3,850,000 M. Seitens der Gemeinden die Wasser-Versorgung der wasserarmen Bezirke der schwäbischen Alb zu vollenden. — Gestern und heute wurde vor dem Kreisgerichtshof ein Proß-Proceß verhandelt, in welchem der Sohn von David Fr. Strauß, Oberstaatsanwalt Dr. Strauß, als Kläger, der Herausgeber und Redacteur eines evangelischen Sonntagsblattes, Harrer Held, als Beklagter auftrat. Das Blatt hatte in Nr. 41 vom 8. Oct. v. J. einen Artikel gebracht, worin es unter

der Uebercheit „Seban“ hieß: „Da hatte einmal ein sterbender Soldat das Abendmahl verlangt, und der betreffende Oberarzt Dr. Strauß, ein Sohn des berühmten Gelehrten, wußte nichts Besseres zu thun, als diese heilige Handlung auf die trivialste Weise herabzuwürdigen vor den Augen und Ohren des Sterbenden. . . . Wenn ferner sich durch das empörende Betragen u. . . . Nach den Aussagen des miterfahrenen Verfassers und Zeugen, Stadtphysicus Pajold, der als Kranken-Plleger den Krieg mitgemacht, habe der Kläger die Verabreichung des Abendmahls an den sterbenden Soldaten dadurch gestört, daß er den Pfarrer geirrt, wobei er den Abendmahl-Wein und wo er ihn requirirt habe (1), worauf der Betreffende erwidert habe, der Wein sei ihm geliefert worden. Der pp. Strauß habe nun das Glas verlangt, um den Wein zu versuchen; ob er es wirklich gethan, wisse er nicht. Kläger will sich des Hergangs nicht mehr genau erinnern können, wußte aber, daß er nur in Ausübung seiner Dienstpflicht gehandelt habe. Das Gericht erklärte auf 60 M. Geldbuße gegen Pfarrer Held und auf 30 M. gegen den interimsistisch verantwortlichen gewesenen Decker-Rothhammer.

**Bruchsal, 16. Juni.** Die „Kr. Ztg.“ erzählt eine Schwindelgeschichte, die allerdings ihres Gleichen sucht. In dem in dem nördlichen Theile unseres Bezirks gelegenen Ort M. . . . kam vor einigen Tagen ein in Zahlmeisteruniform gekleideter Fremder mit Equipage an, ließ sich den Weg aufs Rathhaus zeigen und stellte sich dem Bürgermeister als Quartiermeister für eine Abtheilung württembergischer Infanterie, 600 Mann stark, vor, ließ sich passende Quartiere für den Regimentstab anweisen, beschützte dieselben, logirte sich schließlich bei einer der ersten Familien ein und ließ sich aufs Feinste regaltiren. Da ihm das Quartiermachen im Umkreis mehrerer Stunden übertragen sei, so mußte er natürlich Absteher machen, kehrte aber Abends immer wieder nach M. . . . zurück, das er, wie er sich ausdrückte, weil es ihm da am besten gefalle, um Hauptquartier gewählt hatte. So trieb er es einige Tage, nahm endlich offiziellen Abschied, und versprach endlich andern Tags an der Spitze seines Regiments zurückzukehren, wobei dann natürlich Alles bezahlt würde. Das Regiment kam aber nicht und die gastfreundlichen Bewohner in M. . . . sahen endlich, daß sie das Opfer eines raffinierten Schwindlers gewesen sind.

Die Gothaer Lebensversicherungsgesellschaft, die älteste und größte in Deutschland, feiert am 9. Juni ihr goldenes Jubiläum und das ehrenvolle Andenken an ihren hochverdienten Gründer Ernst Wilhelm Arnoldi.

**Darmstadt, 18. Juni.** Heute Morgen um 9 Uhr fand unter großer Theilnahme von nah und fern das Leichenbegängniß des Großherzogs Ludwig III. statt.

**Berlin, 20. Juni.** Die „Prova Correspondenz“ schreibt: Der Kaiser versammelte vor seiner Abreise nach Ems nochmals die Mitglieder des Staatsministeriums um sich, um denselben in ernst bewegter Weise seine Besorgnisse wegen der auslösenden Bestrebungen auf dem kirchlichen und socialen Gebiete auszusprechen und dieselben vertrauensvoll zu festem gemeinsamen Wirken bei der sich daraus ergebenden Aufgabe aufzufordern. Der Kaiser verabschiedete sich alsdann in herzlicher und huldvoller Weise von den einzelnen Ministern. — Einen kurzen Ueberblick über die Kriegsvorgänge schließt die „Prova Corr.“ mit dem Satze: Die Anwesenheit des russischen Kaisers bei der Armee in Rumänien habe offenbar dazu beigetragen, die Rettung Serbiens zur Theilnahme am Kriege niederzuhalten und dadurch weiteren Verwicklungen vorzubeugen.

Die National-Zeitung in Berlin sagt in einem Leitartikel, man könne nicht gelassen zusehen, wenn in Frankreich ein Dictator und ein Papst sich die Hände reichen. Sie vergleicht die bevorstehenden Wahlen mit der Volksabstimmung vom 8. Mai 1870, welche den Krieg im Gefolge hatte, und erklärt, Deutschland müsse für den Fall, daß die Bonapartisten siegen, sein Pulver trocken halten. Westwärts, nicht ostwärts müsse Deutschland wachsam blicken.

**Düsseldorf, 15. Juni.** Ein seltsames Unglück widerfuhr laut dem „Düss. Anz.“ gestern Nachmittag einem Manne auf der Ratingerstraße, der an einem Fenker eine Gardine aufhängen wollte. Er bekam das Uebergewicht und blieb im Fallen mit dem goldenen Ringe an seinem Finger an einem Haken hängen. Die Wucht des Falles wurde dadurch gebrochen, allein der Finger wurde dem Unglücklichen total aus der Hand gerissen. „Die Sehne blies!“ — so schreibt das genannte Blatt — „wie ein Bindfaden an der Hand hervor.“ (B. Z.)

Es kann als ein merkwürdiges Zusammentreffen bezeichnet werden, daß kurz vor dem Eintreffen des Kaisers Wilhelm in Elsas-Votbringen im Straßburger Stadt-Archiv ein Schriftstück des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg aus dem Jahre 1698 aufgefunden wurde, in welchem dem Kaiser Leopold I. diese Nothwendigkeit der Wiedereroberung Straßburgs eindringlich anempfohlen wurde. Da liest man u. a.: „So werden Ew. Maj. M. mit Hoffentlich zu Gnaden halten, wenn ich in diesem wichtigen Frangonti, da es um des Reichs Wohlfahrt zu thun und wovon gleich-

sam alle Fata der künftigen Posterität dependiren, nach den schmerzlichen Rücksichten, womit Ew. M. und meinem Vaterland ich verbunden bin, Derselben meine dabei habende wohlgeleitete Gedanken zu eröffnen die Freiheit nehme, die dann nothwendig dahin gehen müssen, daß man die Waffen in keiner Weise niederzulegen oder sich mit Frankreich auf einige Gestalt wieder zu verzeihen habe, es seye dann, daß erwehnte Statt dem Reich wieder abgetreten werde, und daß der Verlust, welchen das Reich durch Zurücklassung dieses impotanten Orths thue, und das Unglück so demselben daraus in folgenden Zeiten unfehlbarlich zuwachsen würde, durch kein Aequivalent, wie solches auch nur erdacht werden möchte, zu repariren seye. — Der Zweck, welchen man sich im Reich bei gegenwärtigem schwebendem Krieg vorzusehen hat, muß billig dieser seyn, daß durch den künftigen Frieden die Sachen zwischen dem Reich und Frankreich auf einen solchen Fuß gerichtet werden, damit jenes von diesem nicht gleichsam alle Tag einer neuen Umrube und Verbeerung in ipsis visceribus imperii oder wohl gar einer gänzlichen Subjugation sich zu betahren habe. Hierzu aber nun ist eine erwünschte Comodität Gelegenheit, wenn Straßburg in selbiger Cron Händen bleibt.“ Was jener beliebende Eurfürst (Stifter des schwarzen Adlerordens) mit prophetischem Blick dem Kaiser so dringend anempfohl, das hat sich unter seinem zumreichen Nachfolger nach fast 200 Jahren bereits erfüllt. — Die Gemeinde-Verwaltung Straßburgs ließ eine getreue Copie von jenem bedeutsamen Schriftstück anfertigen und dieselbe dem Kaiser Wilhelm in prachtvollem Einband bei seinem Eintritt in der Stadt überreichen. — Die Schrift ist im Buchhandel und kann überall bezogen werden.

**Wien, 20. Juni.** Ein Telegramm der „N. fr. Pr.“ aus Ragusa meldet: Vor der Verproviantirung von Risica gelang es Suleiman Pascha, die Montenegroirer bei Presjela zum Kampfe zu zwingen und sie zu schlagen. Am Sonntag forcirte der Ruschir die Defileen von Ostrog und drang fortwährend kämpfend in Montenegro ein. (Fr. Z.)

**Wien, 20. Juni.** Das „Tagblatt“ berichtet, daß die österreichische Regierung beabsichtige, der Pforte von einer weiteren Invasion in Montenegro abzurathen; andernfalls würden Maßregeln ergriffen werden, um das montenegrinische Gebiet von den türkischen Truppen zu säubern. (Eine sonderbare Neutralität, die den Montenegroirern bisher gestattet hat, munter in türkisches Gebiet einzudringen, den Türken aber das gleiche Recht des Krieges gegen Montenegro verweigert. D. Red.)

**Wien, 21. Juni.** Die „Presse“ meldet aus Tiflis: Ueberläufer aus Karas theilen mit, daß die Festung nur eine Besatzung von 15,000 Mann und Proviant nur bis Mitte Juli habe.

Ein Brief der ungarischen Zeitung Pesti Naplo behauptet, längere Zeit vor Ausbruch des Krieges habe die Berliner Regierung in Wien vertraulich angefragt, ob Oesterreich nicht geneigt sei, ein Trug- und Schutzbündniß mit Deutschland einzugehen, oder ob sich Oesterreich wenigstens verpflichten wolle, im Falle eines zweiten deutsch-französischen Krieges vollkommen neutral zu bleiben. Dafür wolle Deutschland alles aufbieten, um Rußland von dem Kriege gegen die Türkei abzuhalten. Ministerpräsident Andrássy sei dem Vorschlage geneigt gewesen, aber von den österreichischen Militärs überstimmt worden, die in einem Schutz- und Trugbündniß mit Deutschland eine Art Oberhoheit Deutschlands über Oesterreich erblickten und den Plan bekämpften. — Die größte Zeitung Oesterreichs, die Neue freie Presse, sagt hinzu: Wir glaubten abwarten zu müssen, was die offiziellen Blätter über diesen Brief sagen würden und hofften einen heftigen Widerspruch. Allein die sonst so redseligen Zungen sind verstummt und „über allen Wipfeln ist Ruh“. Dadurch wird der ungarische Brief bedeutsam.

Ein Heldenmädchen. Temesvarer Blätter meldeten kürzlich, daß am 13. d. in der Meierei der Temesvarer Schulwächters ein Stier seinen Wärter getödtet. Die „Tem. Ztg.“ bringt nun eine authentische Darstellung des tragiischen Vorfalles. Nach derselben war der Getödtete ein altlicher Mann, nicht der eigentliche Wärter des Thieres, sondern erst vor einigen Tagen zur Ausbildung in der Meierei aus Baiern eingetroffen. Obwohl vor der Wildheit des Thieres gewarnt, ließ er trotz Abreden eines dort bediensteten Sportjäger Bauernmädchens den Stier in den Hof hinaus und führte mit der Peitsche mehrere Hiebe auf seinen Kopf, was zur Folge hatte, daß der auf ihn losstürmende Stier ihn niederrannte und mit den Vorderfüßen auf dessen Brust liegend, ihm mit dem Kopfe fürchtbare Stöße versetzte. Das Mädchen, welches Zeugin dieses grauenvollen Vorganges war, suchte das Thier zuerst durch Geschrei und Schwenken eines Tuches zu verjagen, allein der Stier nahm keine Notiz davon und begann sein Opfer im Hofe herumzuwälzen. Und nun nahm die Heldenmütige einen Kampf auf, der wohl selbst in einer spanischen Stierkampf-Arena nicht seines Gleichen finden dürfte. Sie stülte ihre Schürze mit grohen Bruchstücken von Ziegelsteinen, ging auf den Stier los und schlug demselben die Seiene einen nach dem andern mit aller Kraft auf die Schnauze. Einer dieser wuchtigen Schläge traf so gut, daß das Thier den Körper des Mannes losließ, sich hoch aufbäumte und dann auf seine Feindin losstürzte. Das Mädchen gab zu Protokoll, daß sie diesen Augenblick für ihren letzten hielt; trotzdem wollte sie aber nichts unverzucht lassen, um ihr Leben und dasjenige des Mannes zu retten, der in Blut gebadet auf dem Boden lag. Sie rannte gegen ein kleines in der Umfassungsmauer angebrachtes Bistchen, welches zum Wände offen gelassen worden, schlüpfte hinaus

und schlug das Bistchen rasch hinter sich zu. Als das wüthende Thier sah, daß ihm seine Feindin entschlüpfte, ließ es ein Gebrülle aus und lehrte zu seinem Opfer zurück, dasselbe wieder auf dem Boden herumwälzend, bis es in die Nähe des Bistchens kam. Nun sprang das Mädchen, das Rettungswert noch immer nicht aufgebend, wieder hervor und machte, mit einem großen Steine versehen, einen plötzlichen Angriff auf den Stier und schlug denselben so kräftig auf die Nase, daß das Thier von Schmerz außer sich ein paar Schritte zurückwich. Diesen Augenblick benützte das Heldenmädchen, ergriff den Mann bei den Füßen und zog ihn durch das Bistlein ins Freie. Der Stier aber lehrte plötzlich in den Stall zurück, von wo bald darauf das Brüllen der Nähe verriet, daß das Thier nunmehr an ihnen seine Wuth auslasse. Um die Nähe zu retten, eilte das Mädchen nunmehr in den Stall, nachdem sie ihre Schürze wieder mit Ziegelsteinen gefüllt hatte, schlich sie sich unter den Händen der Nähe an den Stier heran und versuchte ihn durch Schläge in die Nase an seinen Platz im Stalle zu bringen, was ihr denn auch nach unglücklicher Mühe gelang. Im Augenblicke aber, wo sie dem Stier die Kette über den Kopf werfen wollte, bemerkte derselbe seine Feindin und senkte die Hörner, um nach verließen zu stoßen. Da, in ihrer höchsten Gefahr, schwang sie sich blüchelnell auf seinen Rücken und ehe das Thier sich noch auf den Boden strecken konnte, um seine Bürde abzustreifen, hatte sie ihm die Kette um den Hals geworfen und auch einige Male um die Hörner geschlungen, so daß die Bestie nunmehr machtlos war. Das Mädchen sprang nun herab und eilte zu dem Verwundeten, der jedoch trotz ihrer heldenmüthigen Bemühungen nicht mehr zu retten war. Die lächne Stierkämpferin ist jetzt in Temesvar die Heldin des Tages.

**Paris, 19. Juni.** Gutem Vernehmen nach beabsichtigt Marschall Mac Macou, gleich nach erfolgter Auflösung der Kammer ein Manifest an die Nation zu richten. (Fr. Z.)

**Paris, 20. Juni.** In der gestrigen Kammer-Sitzung wurde der Bericht Gevoërs über den Liquidationskonto vertheilt und ferner mitgetheilt, daß der Kriegsminister der Kommission angezeigt habe, das Artilleriekomite habe ein neues Kanonenmodell adoptirt. Ein Theil der von der Regierung verlangten 209 Millionen solle zur Fabrikation dieser neuen Kanonen verwendet werden. Der Bericht kündigt ferner an, daß mit dem Bau der Befestigungen an der Nordgrenze von Dänkirchen bis in die Gegend von Chimay begonnen werden soll. Die Kommission beantragt einstimmig die Botirung der verlangten 209 Millionen.

Bedenkt man, daß nur wenige Franzosen zu widersprechen wagen, wenn man ihnen sagt, Deutschland habe Frankreich 1870 hinterlistig und räuberisch überfallen und daß eine solche Behauptung, obwohl sie jedes Wort der Geschichte widerlegt, von vielen Franzosen aufrichtig geglaubt wird, dann wird man auch die Thatsache erklärlich finden, daß es den Bonapartisten bereits gelungen ist, einen großen Theil des französischen Volkes von der Unschuld Napoleon III. an dem Unglück Frankreichs zu überzeugen. „Die Deutschen haben Frankreich überfallen“, schreiben und sagen die Bonapartisten, der Kaiser, dem die Verteidigung der französischen Ehre anvertraut war, mußte den Handschuh aufnehmen, den König Wilhelm ihm ins Gesicht schlenbert. Daß die Arme zu schwach war, um den deutschen Horden zu widerstehen, war Schuld der republikanischen Opposition unter dem Kaiserreiche, ganz besonders des Herrn Thiers. Daß der Friede endlich mit so großen Opfern erkauf werden mußte, ist der kopflosen Politik Jules Favres und Gambettas zuzuschreiben.“ So rasonniren die Bonapartisten und erklären dann, daß Napoleon IV. allein das rothe Gespenst verjagen, dem Streit der Orleanisten und Bourbonen um die Krone ein Ende machen und der „großen Nation“ den Platz an der Spitze Europas wieder erobern könne. (D. Z.)

Der Nordb. N. Z. wird aus Petersburg von heute telegraphirt: An der Donau ist vor einigen Tagen nichts Besonderes zu erwarten. Der hohe Wasserstand der Donau und die Schwierigkeiten des Transportes haben die Ausführung verschiedener Anordnungen in die Länge gezogen.

**Beljefti, 19. Juni.** Der Czar äußerte gegen Fürst Milan sein Bedauern, daß Serbien sich aus politischen Motiven jeder Action enthalten müsse, doch würden die Friedenssegnungen durch keinerlei Nachtheile aufgemogen werden, die aus der Inaktivität erwachsen könnten. Alle aufständischen Tscherkesen, die in die Hände der Russen fallen, werden kriegsgerichtlich, dagegen die gefangenen Rizams (türkische Linientruppen) als Kriegsgefangene behandelt. Der Eintritt des Don Carlos in russische Dienste ist erfunden.

**London, 19. Juni.** Der Standard meldet, die Friedenspartei in Konstantinopel würde täglich stärker. Der Großvezier und Safvet Pascha hätten dem Botschafter Lazard wiederholt erklärt, sie hätten den Krieg nicht gewünscht und wären nur durch die von Midhat Pascha fanatisirte Bevölkerung dazu gezwungen worden. Meheme-Rusch-

di Pa  
partie  
Botia  
die K  
Ruffe  
und be  
Karst  
einem  
London  
der Le  
denich  
riter  
sien u  
räbe  
daten  
durch  
Krimk  
Lady  
leichter  
die me  
melbet  
Fort  
jedoch  
äußer  
telegra  
Theile  
Türken  
und is  
die G  
müßte  
berzeu  
müsse  
belohn  
fängt  
armee  
broche  
Spitä  
ger  
Pascha  
gesch  
Bes  
Beam  
den B  
Wo  
allede  
gering  
bat un  
und S  
tag  
Käufe  
seinen  
vieler  
gewiss  
im Ge  
in Ber  
ein D  
kauft i  
Johr  
holz  
mozu  
dem  
eingel

bi Pascha steht an der Spitze der Friedenspartei. Er sucht Zühlung mit dem deutschen Botschafter zu gewinnen. Dennoch ist momentan die Kriegspartei noch in der Mehrheit. — Die Russen ändern ihren Kriegsplan in Kleinasien und beschränken sich vorläufig auf die Belagerung von Kars. (B. Z.)

London, 18. Juni. Lady Strangford, die nach einem halbjährigen Aufenthalt in Bulgarien wieder in London weilt, bittet öffentlich um weitere Unterstützung der Leidenden, einerlei welches Glaubens. Parteilichkeit sei zu säufstigen und das Beispiel des Samariters nachzuahmen. Arznei und Krankenpflegerinnen seien vor allem Noth, womöglich noch mehr als Vorräthe. Daß einer Engländerin einen türkischen Soldaten zu pflegen völlig unmöglich gemacht werde, sei durchaus irrig. Dagegen sprechen die hunderte im Krimkrieg verpflegten Türken. Thatsache ist, so schreibt Lady Strangford, daß der türkische Soldat ein wenig leichter zu behandeln und ein gut Theil dankbarer ist als die meisten andern im Hospital befindlichen Soldaten. (B. Z.)

London, 20. Juni. Wie „Daily Telegraph“ meldet, haben die Russen den Versuch gemacht, das Fort Tamar bei Kars zu stürmen. Derselbe mißlang jedoch, ihr Bajonnetangriff wurde nach hartnäckigem, äußerst blutigem Kampfe zurückgeschlagen. (B. Z.)

London, 20. Juni. Wie der „Times“ heute telegraphirt wird, stehen 28,000 Russen im westlichen Theile der Wallachei zum Donauübergange bereit. Die Türken haben gute Positionen westlich von Scrin inne und ihre Vorposten bis Jenika vorgeschoben. (B. Z.)

London, 20. Juni. „Standard“ bestätigt, daß die Russen von Venzak retiriren. — Fürst Milan mußte aus seiner Unterredung mit dem Czar die Ueberzeugung gewinnen, daß Serbien neutral bleiben müsse, die Passivität solle jedoch beim Friedensschlusse belohnt werden. — Die Kriegspartei in Griechenland fängt an, die Oberhand zu gewinnen. (B. Z.)

Bukarest, 19. Juni. In der russischen Donauarmee ist die ägyptische Augenkrankheit ausgebrochen; 300 solcher Kranken liegen in moldauischen Spitälern. (B. Z.)

Cettinje, 20. Juni. Heute fand ein blutiger Kampf bei Spuz statt. Die Armee Ali Sab Paschas wurde durch Bojo Petrovic vollständig geschlagen. Nähere Details sind noch unbekannt.

Die türkische Kommer nahm den Antrag der Besteuerung der ohnehin so mageren Gehälter der Beamten an. Der Sultan beabsichtigt auf eigene Kosten den Bau eines neuen östlichen Patriarchatsgebäudes. Wo er das Geld dazu hernehmen mag — bleibt noch allem eine offene Frage.

Handel und Verkehr. Ulm, 16. Juni. (Schrannenverkehr.) Anhaltend geringe Zufuhr, hauer Verkehr, rückgängige Preise. Aernnen dat um 16, Weizen um 75, Roggen um 13, Gerste um 60 und Haber um 17 abgelschlagen.

Rirschheim, 21. Juni. (Wollmarkt.) Geßer Markttag. Zufuhren fortdauernd. Viele Käufer auf dem Platz. Käufe abgeschloffen von 175—200 M.

Berlin, 19. Juni. Der Wollmarkt nahm heute seinen Anlauf. Käufer waren zurückhaltend und Verkäufer bielten fest auf vorjährige Preise, so daß der Markt eine gewisse Flaue zeigte. — Nach amtlichen Feststellungen sind im Ganzen bis zum 18. d. M. Abends 80,592 Str. Wolle in Berlin eingegangen. Es waren etwa bis Mittags 1 Uhr ein Drittel der auf dem Wollmarkte lagernden Wollen verkauft worden.

Frankfurt, 20. Juni. Der heutige Heu- und Strodmarkt war sehr gut besahren. Heu kostete je nach Qualität per Centner M 4—5, Stroh M 3—4, neues Heu M 2.50—3. Butter im Großhandel das Pfund 1. Qual. M 1.10, 2. Qual. M 1, im Kleinhandel 1. Qual. M 1.30, 2. Qual. M 1.15—20. Eier das Hundert gewöhnliche M 4.50. Ochsenfleisch per Pfund 70 S, Rindfleisch 65—60 S, Kalbfleisch 60—70 S, Schweinefleisch 75—80 S, Hammelfleisch 50—63 S. (Fr. Z.)

Die aus Preußen und aus ganz Deutschland einlaufenden (amtlichen) Berichte über die Ernteaussichten lauten überaus günstig. Diese guten Aussichten sind um so erfreulicher, als die Zufuhren von Weizen aus Rußland, Polen, Rumänien in diesem Jahre wegen des Krieges und der dort vollständig in Anspruch genommenen Transportmittel den deutschen Markt gar nicht oder sehr spät erreichen werden.

London, 16. Juni. Durch den Streik der Kohlengruben-Arbeiter in West-Lancashire sind circa 30,000 Personen beschäftigungslos geworden. Von dieser Anzahl sind 20,000 Kohlengruben-Arbeiter, und die anderen Personen, die durch die Arbeitseinstellung in den Kohlengruben in Mitleidenhaft gezogen worden. Den Anlaß zum Streik hat der Beschluß der Grubenherrn, die Löhne ihrer Arbeiter um 10 pCt. herabzusetzen, gegeben. Vorläufig ist noch nicht die mindeste Aussicht auf eine Einigung vorhanden. (B. Z.)

Washington, 16. Juni. Der gegenwärtige Stand der Baumwollenernte ist schlechter als im Juni der beiden Vorjahre, aber besser als im Jahre 1874.

### Allerlei.

— Nur eine äble Angewöhnung ist das fortwährende Essen, das beweist jene Schlange aus der Spezies der Bullimus pallidor, welche nach Stearns volle zwei Jahre, zwei Monate und sechszehn Tage ohne jegliche Nahrung blieb und sich dabei wohl befand, als mancher Gourmand, der seine Verpflichtungen gegen den Magen wenigstens fünf Mal des Tages mit rührender Gewissenhaftigkeit eingehend ist. „Popular science monthly“ weiß sogar von einer Schlange zu erzählen, die von 1859—1865 nicht das Geringste zu sich nahm. Sechs Jahre hielt sie es ohne zu essen aus. Endlich wurde ihr aber die Geschichte doch zu langweilig und so legte sie sich denn hin und starb mit dem erhebenden Bewußtsein, lange genug im Dienste der Wissenschaft gehungert zu haben.

— Ein Psifficus, der seinen Namen nicht Jedem sagt. Das „Neue Berliner Tagblatt“ erzählt: Buchholz ist ein ehrfamer Bäckermeister, der in unseren Mauern gewirkt und gelebt und es sogar zur Wohlhabenheit gebracht hat. Zu seinen Gewohnheiten gehörte es, täglich ein heißes Restaurant am Alexanderplatz zu besuchen; dort war es, wo der sonst friedliche Mann mit einem zufälligen Tischnachbar eines schönen Tages Streit bekam. Dieser fühlte sich beleidigt und sagte zu B.: „Sie sind recht groß. Wie heißen Sie denn eigentlich?“ „Da kennen Sie Buchholzen schlecht, ich werde mich hüten und Ihnen mir nicht die nicht meinen Namen sagen“, erwiderte schlau lächelnd der vorpflichtige Bäcker.

— Glirizin, Universal-Ratten-Vertilgungsmittel. Es ist Herrn Apotheker Heinersdorff zu Culm nach monatelangen Versuchen der eingehendsten Art gelungen, ein haltbares, unfehlbares Mittel zum Töbten von Ratten und Mäusen herzustellen. Namentlich bei den Ratten ist die verheerende Wirkung geradezu überraschend. Oft genügt schon eine Büchse (von ca. 700 Gramm Inhalt), um große Stallungen, Kellereien oder Scheunen in einer Nacht von diesen unliebhaften Gästen zu befreien. Auf einem großen Dominium fand man nach Verbrauch von 2 Büchsen „Glirizin“ über 120 Stück todt und dem Verenden nahe Ratten! Ein Haupt-

vorzug des Gliricins ist der, daß dasselbe nur für Nagethiere tödtlich wirkt. Dieser Umstand allein räumt dem Mittel vor allen anderen Giften die erste Stelle ein. Wie viel harte Verluste an verschiedenen Thieren (Hunde, Katzen, Schweine, Hühner etc.), ja wie viele Menschenleben sind durch Genuß von Phosphor, Strichnin oder Arsenik zu beklagen gewesen! Ferner kann das Gliricin, welches gierig von den Ratten aufgesucht und gefressen wird, immer wieder, so lange die ausgelegten Brocken verschwunden, frisch ausgelegt werden, ohne daß die Thiere, wie das bei der Phosphorlatwerge der Fall ist, scheu werden und die Brocken nicht weiter berühren. Eine große Anzahl von Aesteten sellens vieler Gutsbesitzer bezeugt den günstigen Erfolg bei der Anwendung des Mittels.

— Nach den Kolb'schen Tabellen hat die Bevölkerung Europa's in der Zeit von 1858—1870 um 6 1/2 % zugenommen. Bei den Protestanten betrug die Zunahme 7, bei den Katholiken 10 1/2, bei den griechischen Christen 2 1/2 und bei den Juden 25 %. Am meisten haben die Juden in Sachsen zugenommen, nämlich um 137 %, während die Zunahme der Katholiken daselbst 38 % und die der Protestanten 12 % betrug. Bayern ist der einzige deutsche Staat, in welchem die Zahl der Juden von 1858—70 um 12 % abgenommen hat.

— Erbsen und andere Saaten gegen Mäuse zu schützen. Man feuchte den Samen etwas an und bestreue ihn so viel mit Nennig, daß er gerade roth aussieht. Man kann auch, wenn man in Reihen säet, den eingelegten etwas angefeuchteten Samen erst dann mit dem Nennig bestreuen. Kein Thier, kein Insect rührt solchen Samen an.

— „Voriges Jahr“, so erzählt ein Schauspieler, „logirte ich zu Frankfurt im Weidenbusch. Ich hatte damals Geld, und wenn ich Geld habe, läßt mich der Hafer. Nun hatte ich kurz zuvor in Wiesbaden einen alten Barbier gesipelt und war mit Allem, was zu dieser Rolle gehört, versehen. So klopfte ich denn eines Morgens, vollständig als Barberscher ausgerüstet, in dem Stodwarte, wo ich wohnte, rechts und links an zwei Thüren an. „Kein Barbier gefällig? — Wünschen der Herr rasirt zu werden?“ Ein Dugend Herren nahmen mich an; ich seifte sie lunschgemäß ein. „Mein Gott!“ rief ich dann, „ich habe auf Nummer laudio mein Messer liegen lassen; in einer Minute bin ich wieder hier.“ Nachdem so das Dugend glücklich angewiesen war, warf ich meine Perrücke ab, wechselte den Rod und bemalte mich selber. Mittlerweile waren meine Kunden auf den Hausrufen gelaufen und schrien nach dem Barbier. Ich mißte mich unter sie und tobte und lachte am ärghsten unter Allen, indem ich vom Weidenbusch, von den Frankfurter Barbaermeistern etc., Benutzung für diesen Hohn verlangte. Der Wirth, die Kellner, die Stubenmädchen und an zwanzig andere Gäste eilten herbei, so sogar die Barbiers, die im Weidenbusch die Gäste der Galle abzunehmen pflegten, stellten sich, ihre Unschuld behauptend, ein. Ein unbeschreibliches Gelächter erhob sich bei dem Anblick der dreizehn Eingeweichten. Der Wirth bemühte sich vergebens, mich zu belästigen. Man fragte und forschte hin und her, aber die Sache blieb ein Geheimniß, das ich jetzt, da sie verjährt ist, zum erstenmale ans Licht ziehe.“

### Räthsel.

Zeigt gefälligst, daß ihr wißt, Welcher Stad der Kleinste ist.

Frankfurter Gold-Cours vom 21. Juni 1877.	
20-Frankenstücke . . . . .	16 M 24—28 1/2
ditto . . . . .	16 „ 24—28
Englische Sovereigns . . . . .	20 „ 37—42
Russische Imperiales . . . . .	16 „ 70—75
Holländische fl. 10-Stücke . . . . .	16 „ 65—68
Ducaten . . . . .	9 „ 59—64
Dollars in Gold . . . . .	4 „ 17—20

### Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

Oberschwandorf.  
**Langholz-Verkauf.**  
Am Dienstag den 26. Juni, Vormittags 10 Uhr, werden vom Wald Johrsberg 320 Stück Lang- und Klobholz auf dem Rathhaus hier verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Gemeinderath.

Eßringen,  
Oberamts Nagold.  
**Jagd-Verpachtung.**  
Am Samstag den 30. Juni, Vormittags 10 Uhr, wird die Jagd auf 1 oder 3 Jahre, vom 1. Juli d. J. an, auf dem Rathhaus verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.  
Gemeinderath.

Korstant Altenstaig.  
Revier Pfalzgrafenweiler.  
**Abänderung eines Stammholzverkaufs-Termins.**  
Der in Nr. 69. d. Bl. auf den 28. d. M. nach Pfalzgrafenweiler ausgeschriebene Stammholz-Verkauf wird wegen des am gleichen Tag dort stattfindenden Vieh- und Krämermarkts auf **Samstag den 30. Juni d. J.** hiemit verlegt.  
Altenstaig, den 19. Juni 1877.  
K. Forstamt.

Wildberg.  
**Ausverkauf**  
von Strohhüten aller Gattung zu den billigsten Preisen bei  
J. Walz, Kaufmann.

Nagold.  
**Das Jahresfest**  
für unsern Kinderrettungsverein halten wir wie bisher am **Feiertag Petri und Pauli, 29. d. Mts.**, mit einem Gottesdienst um 1 Uhr Nachmittags in **Wildberg**. Sämmtliche Pflöglinge mit Begleitung aus ihren Pflegehäusern, wie auch alle christlichen Freunde der Jugendzueziehung werden dazu von Herzen eingeladen.  
Den Pflöglingen mit Begleitung wird wie bisher vor und nach dem Gottesdienst im Gasthaus zum „Bären“ Kost gereicht werden.  
Den 20. Juni 1877.

Vorstand  
Def. Kreiboser.  
Nagold.  
**Grüne Hüse**  
kauft  
Heinrich Gauß, Conditor.

Nagold.  
**Tanz-Unterricht.**  
Tanz- und Anstands-Lehrer Wih. Wagenbrunner beabsichtigt, einen Cours in Tanz- und Anstandslehre zu eröffnen, und wird in allen jetzt üblichen deutschen und französischen Tänzen, sowie in allen Regeln des Anstandes und der Positionslehre Unterricht erteilen. Der Unterricht ist in 2 Cours eingetheilt. Honorar à Cours 7 M. Anmeldungen werden in der Druckerri dieses Blattes entgegen genommen.

Nagold.  
**Nähmaschinen**  
von M 20 an bringe in empfehlende Erinnerung; auch lehne solche gegen billige Entschädigung aus. Erprobtheile zu allen Systemen billigt, ebenso ganze Obertheile auf alte Gestelle zu allen Zwecken.  
Friedr. Maier.

**Nagold.**  
**Zur Bürgerauswahl-Wahl**  
 erlauben wir uns in Vorschlag zu bringen:  
 1) Louis Kappler, jun.  
 2) Gottfr. Kohler.  
 3) Klein, z. Hirsch.  
 4) Heint. Maier.  
 5) Fabrikant Sannwald.  
 6) Louis Sautter, jun.  
 Mehrere Bürger.

**Nagold.**  
**Dankagung.**  
 Für die Hilfe, die unserm lieben Vater Gottlob Knodel, Uhrmacher, bei seinem Schlaganfall zu Theil wurde, für die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte und für den erhebenden Gesang am Grabe sagen herzlichsten Dank die Hinterbliebenen.

**Empfehlung.**  
**Fischwaagen** mit Messingschaalen in diversen Größen,  
**Federwaagen** für Haushaltungen mit Zeiger,  
**Familienwaagen** mit Zifferblatt und Zeiger,  
**Balkenwaagen** mit blanken Weisblech-Schaalen,  
 ditto mit blanken Messing-Schaalen  
 bei **Heinrich Müller, Nagold.**

**Nagold.**  
**Dank, Anzeige und Empfehlung.**  
 Indem ich einem hiesigen wie auswärtigen verehrlichen Publikum für das meinem verstorbenen Manne **Martin Weber, Sattler und Tapezier**, so vielfach geschenkte Vertrauen freundlichst danke, erlaube ich mir damit die Anzeige zu verbinden, daß ich das Geschäft in bisheriger Weise fortzuführen gedenke, und deshalb um ferneres Wohlwollen ergebenst bitte möchte. Pünktliche wie solide Arbeit zusichernd, steht gefälligen Aufträgen entgegen  
 Christiane Weber, Wittwe, geb. Hare.

**Nagold.**  
 Sonntag den 24. Juni  
 wird die Herrenberger Stadtkapelle bei günstiger Witterung im Garten, bei ungünstiger Witterung im Lokal des Waldbornwirths Schuster eine  
**Reunion**  
 geben, wozu ergebenst eingeladen wird.  
 Anfang 3 1/2 Uhr.  
 W. Hauser, Stadtmusikus, in Herrenberg.

**Nagold.**  
**Ital. Macaroni,**  
 selbstgemachte  
**Eier-Nudeln,**  
**Gemüse-Nudeln,**  
**Paniermehl,**  
**Muschelmehl**  
 empfiehlt bestens  
 Heinrich Gauß, Conditior.

**Nagold.**  
 Einen noch gut erhaltenen, hölzernen  
**Pumpbrunnen**  
 hat aus Auftrug zu verkaufen  
 J. G. Benz, Zimmermeister.

**Empfehlung.**  
 Die besten und billigsten Nähmaschinen liefert unter längstgehender Garantie  
**Ch. Gottl. Eisenmann, Stuttgart.**  
 Reparaturen prompt und billigst.  
 Eigene Werkstätte.

**Allen Familien zur geneigten Beachtung empfohlen.**  
 Wegen seiner ausgezeichneten und bewährten Heilkraft bei **Reuch- (oder blauer) Husten,** chronische Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, kranken Brustorganen, Lungen-, Hals- und Brustentzündung, Asthma, Brustkrampf ist der **Rheinische Malz-Extract**  
**Phenol**  
 das beste und ein vorzüglich linderndes Mittel. Die erörtere Nachfrage ist der beste Beweis für dessen ausgezeichnete Wirksamkeit. Der genannte „Phenol“ ist in Flaschen à 75 S. stets zu haben bei  
**Carl Plomm in Nagold,**  
**F. Nebling in Horb.**

**Husten und Brustkatarrh beseitigt.**  
 Weissenburg am Sand (Bayern), 24. Novbr. 1876.  
 Herrn Friedr. Rehm in Ansbach. Vor einigen Wochen erhielt ich auf mein Ansuchen von Ihnen ein halbe Flasche ächt rheinischen Trauben-Brust-Honig von W. H. Zickenheimer in Mainz, welcher sich auch bei meinem Kinde ausgezeichnet bewährt hat, indem nach Verbrauch dieser halben Flasche der Husten und Brustkatarrh ganz beseitigt war.  
**Matthias Moritz, Maurermeister.**  
 Nur diejenigen Flaschen, welche auf dem Kapselverschluß neben abgedruckten Fabrikstempel des gerichtlich anerkannten Erfinders des Trauben-Brust-Honigs tragen, sind ächt. Leidende, welche ihr Geld nicht für betrügerische Nachahmungen und Fälschungen verschwenden möchten, wollen genau auf die Firma des Erfinders achten. Verkaufsstelle des allein ächten rheinischen Trauben-Brust-Honigs in Nagold bei Cond. **Heinr. Gauß**, in Altenstaig, bei Cond. **Chr. Burghard**, in Calw bei **S. Lenhardt**, vorm. W. Esslin, in Bad Teinach bei Apoth. **Otto Köbler**, in Wildberg bei **Otto Jädler**, in Herrenberg bei **Friedr. Pfleger**, vorm. Karl Kragl, in Weil die Stadt bei **Gustav Schüb** am Markt.

**Berneck.**  
 Sonntag den 24. d. M., Nachmittags, bei ungünstiger Witterung 8 Tage später, **Musik** unter der Linde am See. Eintrittsgeld nicht unter 20 S. Schiffahrt auf dem See, 1 Person nicht unter 20 S. Der Ertrag ist für die Unterküfungskasse der Altenstaiger Feuerwehr bestimmt.

**Wildberg.**  
 Unterzeichneter verkauft am Montag den 25. Juni, Abends 5 Uhr, 8 Stück schöne, halbenenglische **Milchschweine.**  
 Bäcker Henne.

**Rohrdorf.**  
 Ein tüchtiger, verlässlicher **Fahrknecht**  
 kann sogleich eintreten bei  
 Müller Kempf.

**Nagold.**  
 Samstag den 23. d. Mts.  
**Rekrutenversammlung**  
 in der Linde.  
 Einige Rekruten.

**Nagold.**  
**Kohlenbügeleisen,**  
**Wassereisen,**  
**Castéeröster,**  
**Dampf-Kochtöpfe,**  
 gewöhnliche und emailirte,  
 empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen  
**Heinrich Müller.**

**Nagold.**  
**Empfehlung.**  
 Frische Kuchen und Dorten verschiedener Art, Kleinbäckwerk und Theebrod etc. empfiehlt  
 Fr. Stodinger.  
 Um Bestellungen pünktlich ausführen zu können, bitte ich, solche frühzeitig zu machen.  
 Der Oblige.

**Nagold.**  
 Ein tüchtiger **Fahrknecht**  
 findet sofort eine gute Stelle.  
 Näheres bei der  
 Redaktion b. Bl.

**Nagold**  
**Chocolade**  
 aus den renommirtesten Fabriken in großem Sortiment, von M. 1.10 pr. Pfd. an,  
**Bruch-Chocolade,**  
**Cacao-Masse,**  
**Cacao-Pulver**  
 empfiehlt  
 Heinrich Gauß, Conditior.  
 Rothfelden.

9 Stück  
**Milchschweine**  
 verkauft nächsten Dienstag 26. Juni, Vormittags 7 Uhr,  
 Gottlieb Ungericht.

**Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, bei Kinderkrankheiten giebt es nichts Besseres, als den seit nun 17 Jahren als Hausmittel eingetragenen L. W. Eggers'schen Fenchelhonig. Alleinige Verkaufsstelle in Nagold bei Gottlob Knodel.**

**Nagold.**  
 Guten billigen **Erntewein**  
 empfiehlt  
 Arnold, z. Engel.

**Auf Franco-Verlangen** erhält Jeder, welcher sich von dem Rechte der Erfindung des Dr. Wirtz's Patentbrennweins (No. 1111) überzeugen will, einen Antrag darauf gratis und franco zugesandt von Wirtz's Erfindungs-Jahre in Chicago. Kein Anwalt erforderlich, sich den Antrag kommen zu lassen.

**Nagold.**  
**Schlosserlehrlings-Gesuch.**  
 Einen ordentlichen jungen Menschen nimmt in die Lehre auf  
 Gottlieb Kähle, Schlosser.

**Nagold.**  
 12-15 Paar gute **Schlagtauben**  
 verkauft  
 Julius Kaiser.

**Ganz frischer Vorrath**  
 der auch in hiesiger Gegend so beliebten **Italienischen Honig-Seife** von Apotheker A. Sperati in Lodi in Original-Päckchen à 25 und 50 S. ist soeben wieder eingetroffen bei  
 G. W. Kaiser.

**Frucht-Preise.**  
 Calw, den 16. Juni 1877.

	M	S	M	S	M	S
Kernen	—	—	14	60	—	—
Dinkel	—	—	10	60	—	—
Haber	—	—	8	50	7	78
Tübingen, den 15. Juni 1877.						
Dinkel	—	—	10	60	10	33
Haber	—	—	8	10	8	5
Gerste	—	—	—	9	50	—

**Gestorben:**  
 Den 21. Juni: Elise, Tochter des Gottfr. Walz, Malzfabrikanten, 10 Mon. alt. Beerd. den 23. Juni, Vormittags 11 Uhr.